Hamburger Beobachter.

Herausgegeben von: Georg W. Eby. Redigirt von: Dr. Legler.

7. Jhrg. Hamburg, Waterloo County, C. W. Donnerstag, den 28. Juni 1855. No. 25.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Orth's Hause, Yonge Straße, Berlin.

Dr. F. W. Pritchard,
in der medizinischen Schule in Toronto ausgebildet, kann konsultirt werden in
Seyler's Hamburg Hotel.

Dr. George Niemeier
Lizensirter Deutscher Arzt ꝛc.
Coroner für das County Waterloo.
Hamburg, Mai 1855.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer, Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gürtlerwaaren ꝛc
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Friedrich Merner,
Neu-Hamburg.
Fabrikant von Wägen, Kutschen, ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Alle Arten von Schmiedarbeit wird besorgt.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Thomas Matteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Joseph Ritzer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik, musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, ꝛc.
304, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

QUEENS ARM'S HOTEL
von
J. W. Moe & Co.
Berlin, C. W.

J. W. Moe & Co's Livery Stall
befindet sich hinter ihrem Hotel.
Gute Pferde, zum Reiten und Fahren, sind fortwährend zu verleihen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen.
(Früher Hrn. Sovereign's Office.)
Berlin.

Merner & Nopper,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, zu den billigsten Preisen.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutendste und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in guten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, und billige Arbeit.

Ein Ausflug nach dem Lager von Sebastopol.

(Aus der Revue de l'Orient.)

Der Reisende steigt in Kamiesch an das Land; die Bucht senkt sich tief ins Land hinein und bietet Fahrzeugen jeder Größe einen trefflichen Ankerplatz. Hier sind in zwei Reihen die unzähligen Transportschiffe aufgestellt, auf welchen Frankreich seiner Armee die nöthigen Lebensmittel und Munition zusendet. Eines nach dem andern fährt an den Landungsplatz vor und setzt seine Ladung an das Land, die dann ein Heer von Arbeitern auf die Zugseile, Karren und Maulthiere verladen, um sie an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Eine erstaunliche, nimmer ruhende Thätigkeit herrscht hier am Strande, und die stets rege Umsicht des Kommandanten d'Anglars und des Schiffslieutenants Aubert beseitigt jedes Hinderniß, jegliche Störung.

An der Meeresküste erhebt sich ein kleines Zelt mit der Flagge der kaiserlichen Messagerien. Durch eine starke Verpfählung beinahe geschlossen, ist die Bucht außerdem noch durch die Batterien mehrerer Kriegsschiffe vertheidigt und durch Marineredouten, welche mit trefflicher Berücksichtigung des Terrains errichtet wurden, gedeckt. „Die Bay von Kamiesch," sagte ein General zu uns, „ist ein kleines Sebastopol."

Auf der Straße von Kamiesch nach dem Lager sind auf einem ziemlich weiten Raume beträchtliche Magazine angelegt, ein Zeugniß von dem Geist der Vorsicht und der bewunderungswürdigen Organisation der Armee-Administration.

Hunderterlei Wege führen den Reisenden durch die Ebenen und Abhänge auf das Plateau von Chersones; aber alle sind sie durch die seit zwei Monaten fast ununterbrochen herabströmenden Regengüsse bodenlos geworden und erschweren die Zufuhr für die Armee unglaublich. Doch auch hierüber hat die Energie der französischen Soldaten gesiegt. Der civilisirende Charakter, der die Kriege Frankreichs und Englands in Indien auszeichnet, giebt sich auch auf dem russischen Boden kund, und mit Riesenschritten geht eine auf Befehl des Obergenerals von Kamiesch nach Balaklava durch das Lager der Alliirten führende Straße von 20 Kilometers ihrer Vollendung entgegen.

Die französischen Zelte nehmen eine ungeheure Fläche ein. Eine Zeichnung in der „Illustration" hat ein so ziemlich genaues Bild von der Stellung der verschiedenen Divisionen, aus welchen die schöne Armee des Generals Canrobert besteht, gegeben. Jedes dieser Lager ist vollständig eingerichtet. Nach und nach verschwinden diese Zeltdächer und an ihre Stelle treten die ausgezeichneten türkischen Zelte von doppelter Leinwand, welche in den militärischen Werkstätten zu Topchana gefertigt werden. Man kann der Regierung der hohen Pforte nicht genug Dank wissen, daß sie sich so thätig darum annahm, den Alliirten gegen die Unbilden des Klima's in der Krim zu schützen. 6000 Zelte sollen für die französische Armee geliefert werden, 4000 sind bereits abgegeben und die Offiziere wie Soldaten äußern sich höchst lobend über ihre solide Construktion. Sie allein blieben während des furchtbaren Orkans, der während der letzten Monate auf dem Plateau von Chersons wüthete, feststehen.

Die Lagerarten sind sehr verschieden. Ein Regiment liegt einfach unter seinen Zelten, ohne weiter daran gedacht zu haben, sich gegen den Wind zu schützen; ein anderes versieht sich gegen denselben mit einer kleinen Mauer aus Lehm. An einem dritten Orte erheben sich wahre Häuser; an Steinen wie an Lehm ist kein Mangel, mit sehr großer Mühe verschafft man sich einige Balken und wie durch einen Zauber steht da Haus fertig da: es giebt ja so Viele, die sich an seiner Vollendung betheiligen. Wir gingen eines Tages durch die erste Division; eben wurde das Bouquet auf den Kamin einer ganz neuen Wohnung gesteckt und einer der improvisirten Baumeister überreichte uns einen großen Strauß, der aus wollenen Epauletten Troddeln gefertigt war. Bei Besprechung dieses Angebindes, das so lebhaft an den Gebrauch des fernen Vaterlandes erinnerte, konnten wir uns einer gewissen Rührung nicht erwehren. Die afrikanischen Truppen mehr an das Lagerleben gewöhnt, zeichnen sich durch ihre Lagereinrichtungen vor den Andern aus. Da ist Alles berechnet und für Alles mit einer Sorgfalt vorgesehen, die von der Erfahrung der Bewohner zeigt; der größte Theil der Zuaven liegt nicht auf der Erde, sondern wohl in derselben. Bei einer Tiefe von ein oder anderthalb Metern ist das Erdreich in der That weniger feucht, und weiter schützen die Wände der kleinen Reduits, die sich im rechten Winkel mit der Linie, der am gewöhnlichsten Winde schneiden, den Soldaten gegen Kälte und Luftzug. Unter diesem unterirdischen Wohnplatze befand sich meistens eine Lehmlage, deren Abdachung vollkommen darauf berechnet ist, das Ablaufen des Wassers vollkommen zu erleichtern. Andere, weniger glücklich, haben keinen anderen Schutz, als ihr Zeltdach; dagegen athmen sie eine reinere Luft ein, als die in den Höhlen ihrer Nachbarn. Auf schmalen, gepflasterten Fußwegen kann man von einer Hütte zur andern gehen, ohne sich den Fuß naß zu machen; und an mehreren Stellen zieht sich auch längs der Front des Bataillons ein breites Trottoir, auf welches denn die Waffen in Pyramiden aufgestellt werden können, ohne sie wie anderwärts in den Schmutz legen zu müssen.

Das System der unterirdischen Lagerung wird allgemein bei den türkischen Truppen angewendet, und es hat mehreren in ihrer Nachbarschaft postirten Corps zum Vorbild gedient. Fast alle Offiziere haben dasselbe angenommen. Man steigt drei bis vier Stufen hinab auf einen festen Boden, ungefähr einen Meter in der Tiefe, über den sich dann kreisförmig das Zelt erhebt.

Das Hauptquartier befindet sich so ziemlich im Centrum der Armee. Von dem Plateau aus, welches es einnimmt, übersieht der Ober-General den größten Theil seiner Truppen. General Canrobert campirt unter dem Zelte, und um ihn alle die Chefs der verschiedenen Branchen der Armee, der Generalstab, das topographische Büreau, der Oberintendant, der Oberarzt, die Generalalmosenier und der Generalprofoß; der einzige Generalzahlmeister fehlt, der sein Winterquartier in Constantinopel aufgeschlagen hat. Die größte Lebendigkeit herrscht auf dieser Bergfläche; das ist ein ewiges Kommen und Gehen: da laufen Berichte ein, dort gehen Ordres ab, Offiziere kreuzen sich im wahren Sinne des Wortes. Inmitten des Stabs des Obergenerals sind auch drei englische Offiziere, der General Rose und zwei Kapitäne zu bemerken.

Die Entfernung vom Hauptquartier bis zu den Laufgräben ist ziemlich beträchtlich. Gewöhnlich gehen die Touristen nicht so weit, sie bleiben an dem sogenannten Observatorium vor dem weißen Hause, von wo aus das Auge mit einem einzigen Blicke beinahe die ganze Stadt Sebastopol übersieht. Der Anblick ist von diesem Punkte aus wahrhaft großartig. Im Hintergrunde der Schlucht, welche sich nach dem Hafen hinabzieht, sieht man längs der Quais die schöne russische Flotte liegen und manchmal nur trennt sich eins der Schiffe. Der Apostel, sagt man, stellt sich von Zeit zu Zeit auf der Rhede auf, giebt vom Backbord aus seine volle Ladung auf die türkischen Mörserbatterien und die englischen Geschützwälle, die ihm zunächst liegen, und kehrt dann an seinen Ankerplatz außerhalb der Schußlinie der feindlichen Geschütze zurück. Auf den Quais des Hafens erheben sich prachtvolle Arsenale, in deren weiten Gängen enorme Massen von Projectilien sichtbar sind, als ob sie nur um den Beschauer zu überraschen dort aufgeschichtet wären; auf der anderen Seite sind die durch die englischen Feuerschlünde in Trümmer geschossenen Vorstädte. Zur Linken gegen den westlichen Abfall der Schlucht bis zu der, welche ehemals „Schlucht der Steinbrüche" hieß und jetzt „Kugelschlucht" genannt wird, liegt der größte Theil der Stadt, aus deren Mitte sich die beiden schlanken Glockenthürme einer großen Kirche erheben. Im Rücken der Stadt, in der Richtung nach Süden flacht sich das Terrain merklich ab, um sich weiter, quer durch die französischerseits zerstörten Stadtviertel bis zur Anhöhe, auf welcher die Mastbastei steht, wieder zu erheben. Zwischen der Stadt und den Trümmerhaufen ist eine schöne Promenade angelegt, auf deren eine Seite man ein großes Gebäude, das Theater von Sebastopol, wie vermuthet wird, erblickt. Weiter zur Linken, jenseits der Kugelschlucht steht das Quarantänefort. Endlich im Hintergrunde des Gemäldes, hinter dem weiten leeren Raum, der durch die Rhede gebildet wird, zieht sich eine Hügelreihe ostwärts bis Belbeck und westwärts bis zur großen Katscha Bucht hin, von wo aus die Küste sich in einer breiten Krümmung wieder am Fuße des Forts Constantin bricht, das wie eine vorgerückte Schildwache im Meere erbaut ist.

Senken wir unsere Blicke von diesem großartigen Schaustücke herab, so sehen wir die Zugänge zur Stadt von furchtbaren Vertheidigungsmitteln strotzen, und in nächster Nähe die Mastbastei. Häufige Bodennivellirungen, die menschlicher Arbeit ihr Dasein verdanken, zeugen von der Stärke und der mit tiefer Einsicht benützten Widerstandsfähigkeit des Platzes. Bisweilen schweigen alle Batterien, aufmerksam beobachtet man sich von beiden Seiten und kaum möchte man glauben, daß hier ein Kampf geführt würde, erinnerte nicht der von Kugeln, Bombensplittern und Granaten übersäete Boden an die Kämpfe des vorigen Tages.

Gegenüber den russischen Vertheidigungswerken sind die Angriffsbatterien der französischen und englischen Armee errichtet; die französische Linie nimmt die ungeheure Fläche von der großen Artillerieschlucht bis zur Quaratainebay ein. Dort sind 22 Batterien aufgestellt und durch Laufgräben, welche nicht weniger als 16 Kilometers Ausdehnung haben, verbunden. Der am weitesten vorgerückte ist vom Feinde nur durch einen Raum von 108 Meters getrennt, in dessen Mitte sich jede Nacht die Scharfschützen aufstellen. (Ausland.)

Die Mutter von Chios.

Die Triester Zeitung erzählt nachstehende Geschichte: Im Jahre 1819 lebte eine Frau, deren Namen mir leider nicht bekannnt ist, als eine der glücklichsten Familienmütter auf der glücklichen Insel Chios. Ein wackerer thätiger Mann, vier schöne Kinder, Häuser, Weinberge und Gärten machte sie zur beneideten Herrin.

Eine schreckliche Nacht raubte ihr Alles, mehr als Alles, nahm ihr mit den irdischen Gütern auch die Freiheit. Es ist hier nicht der Ort, das historische Trauerspiel von Chios zu schildern; der Morgen nach der Blutschlacht, in der die Mutter mit dem jüngsten Kinde aus dem brennenden Hause geflüchtet war, fand sie unter Leichen in der hoch auf dem Berge liegenden Demetriuskirche, die noch heute den Schiffern als Merkzeichen dient, neben dem enthaupteten Körper ihres Gatten; nur aus den Kleidern die den Rumpf bedeckten, schöpfte sie die Gewißheit, daß sie die Wittwe eines Ermordeten war. Hier fanden sie die Janitschaaren, der Blutdurst war gesättigt, die starke junge Frau versprach ihnen einen guten Preis auf dem Sklavenmarkt im nahen Smyrna, und dorthin wurde sie mit ihrem Knäbchen, das man ihr ließ, nebst einer Menge von Leidensgefährten gebracht.

Sie kam zu einem alten kinderlosen türkischen Ehepaare, das sie als Hausklavin gekauft hatte, und einige Stunden vor der Stadt wohnte.

Hier blieb sie nun mehrere Jahre in verhältnißmäßig glücklicher Lage. Ihre Herrschaft war milde und liebevoll: sie hatte ihr Kind behalten, aber der Durst nach Freiheit und die Sehnsucht nach ihren anderen Kindern verließ sie nicht. Eines Tages, als sie an der Landstraße am Brunnen Wasser holte, näherte sich ihr ein fränkisch gekleideter Herr, der erste, den sie in ihrer jahrelangen Abgeschiedenheit sah. Rasch entschlossen stürzte sie sich ihm zu Füßen, umfaßt seine Knie und fleht ihn mit der siegenden Beredsamkeit einer schmerzensreichen Mutter an, sie frei zu kaufen.

Der edle Franke, ein englischer Kaufmann, der in Smyrna wohnte, konnte nicht widerstehen. Mit einem bedeutenden Geldopfer löst er die Sclaverei des Weibes, aber nichts konnten die alten Türken, in deren Herz sich der kleine Griechenknabe eingenistet hatte, bewegen, das Kind von sich zu lassen, das sie vielmehr adoptirten, zum Muselmann machten, und der Wittwe erlaubten, es zu besuchen.

Traurig folgte die arme Chiotin ihrem Befreier nach Smyrna, diente ihm dort zum Ersatz ihrer Loskaufung einige Zeit und kehrte hierauf nach ihrer Heimathsinsel zurück.

Nachdem sie dort angekommen war, fragte sie nach ihren übrigen Kindern: zwei waren Opfer der Mordnacht geworden, nur das dritte, ihr Liebling, ein schönes Mädchen von zwölf Jahren, war lebend von der Insel entführt und wie man wußte, in Constantinopel für den Harem des Großherrn angekauft worden.

Das war dem Mutterherzen genug; eilig machte sich auf den Weg nach der Kaiserstadt; sie fragt an der Thoren des Serails bei Sklavinnen und Dienern nach dem Mädchen von Chios das vor fünf Jahren in den Harem kam, und erfährt, daß es lebt, daß es Kadine, d. h. rechtmäßige Gemahlin des Sultans sei. Aber noch verzweifelt sie nicht, es gelingt ihr bis zu den Zimmern ihrer Tochter vorzudringen und sie genießt für so viel jährige Leiden den einen seligen Augenblick, ihre Tochter umarmen zu dürfen, die ihrerseits nicht zögert, ihrer Mutter den Mutternamen zu geben und ihr mit zärtlichsten Schmeicheleien zusetzt, in Constantinopel zu bleiben und aus ihren Händen Reichthum und Behaglichkeit anzunehmen.

Die arme Wittwe von Chios verschmäht Alles; sie hat nur einen Gedanken, sie beschwört ihre Tochter zu fliehen und ihre Armuth auf Chios zu theilen. Da verdüsterte sich die Miene der Sultanin und nachdem sie ihrer Mutter auseinandergesetzt, daß eine Flucht unmöglich sei und daß sie das Serail, auch wenn es ihr frei stände, nicht verlassen würde, vernichtete sie den letzten Hoffnungsanker der Armen mit den Worten:

„Und wäre ich frei, ich würde nie wieder unter Dianten wohnen und ihre Art theilen wollen. Gott ist groß und Mohamed sein Prophet!"

Das arme Weib von Chios stand der Sultanin gegenüber; noch hatte sie ihre Hand flehend gegen ihre Tochter ausgestreckt bei den niedergeschmetternden letzten Worten, die ihr sagten, daß ihr Kind seinen Cultus abgeschworen, zuckte ein plötzlicher, stechender Schmerz durch den ausgestreckten Arm und der Kopf der Wittwe umnebelte sich für immer. Die Wahnsinnige unterwarf sich später keiner Kur.

Wohl lief die arme Chiotin nach dem letzten Gespräch mit ihrer Tochter in die Wache am Serialthore und bat man möge ihr Kind befreien. Die Soldaten spotteten ihrer — wohl schickte die Sultanin einen Boten über den andern mit Bitten, Geschenken und Versprechungen — die Mutter verstand nichts mehr. Mitleidige Schiffer brachten die Arme endlich wieder nach ihrer Heimathinsel. Dort lebte sie noch vor 5 Jahren. Ob die Sultanin noch lebt, weiß niemand; denn vor sechzehn Jahren, als der Sultan Muhamed starb, bezogen, nach der Sitte, alle seine Frauen ihr Wittwenhaus und die Thore schlossen sich hinter 300 Frauen und Mädchen — für immer.

Eine orientalische Liebesgeschichte.

Ein Wessir ging eines Tages in Konstantinopel verkleidet umher und erblickte ein wunderschönes armenisches Weib. Kaum war er in seinen Palast zurückgekommen, so ließ er den Mann des Weibes vorfordern und verlangte, daß derselbe ihm die schöne Frau abtrete. In der größten Bestürzung kam der Mann zurück und klagte der Frau sein Leid. Die aber tröstete ihn und sagte: „grabe ein tiefes Loch hinter unserem Backofen." Als dies geschehen war, forderte sie ihren Mann auf, er möge den Wessir in ihr Haus bescheiden, da es sich nicht zieme, daß eine Christin das Haus eines Gläubigen betrete. Der Wessir eilte herbei, das Weib aber gab ihm einen Schlaftrunk, ermordete ihn und verscharrte mit Hülfe ihres Mannes den Leichnam in der bereit gehaltenen Grube. Nach einiger Zeit beichtete die Frau und unter anderem auch dieseu Mord aus Nothwehr; dem Geistlichen aber gefiel das schöne Weib auch gar sehr und er drohete ihr, wenn sie seine Liebe nicht erwiedere, sie zu verrathen und bei dem neuen Wessir anzugeben. All ihr Flehen erweichte den bösen Priester nicht und endlich erklärte sie, sie werde lieber ihr Leben opfern als in eine Sünde willigen. Der Priester führte dann seine Drohung wirklich aus, der Wessir aber, dem er die Sache erzählte, ließ ihn sofort in das Gefängniß werfen, dann den armenischen Patriarchen zu sich bescheiden und fragte diesen: „welche Strafe verwirkt nach Eurem Gesetze der Priester, welcher ein Beichtgeheimniß verräth?"

„Den Tod durch Henkershand," antwortete der Patriarch, „nachdem ihm aber vorher die sündige Zunge ausgerissen worden ist." Der Wessir ließ sich die Erklärung von dem Patriarchen schriftlich geben, dann sagte er: „Du hast ein Urtheil über Einen Deiner Priester gesprochen; es geschehe wie Du gesagt hast." So geschah es, der Wessir ließ aber auch das Ehepaar rufen, beschenkte dasselbe und sagte zum Schlusse, „gehet nicht nach Hause, sondern laßt Alles, was Ihr habt zurück und fliehet augenblicklich, ohne Euch umzusehen, in ein fremdes Land, damit Ihr der Rache entgeht."

Verschiedenes.

Die Schauspielerin Rachel wird ihre Kunstreise nach Amerika definitiv im nächsten Herbst antreten. Nach einem mit ihrem Bruder abgeschlossenen Contrakt verpflichtet sie sich, innerhalb 15 Monaten 200 Mal in den Ver. Staaten und Cuba für ein Gesammthonorar von 1,200,000 Frcs. ($240,000) aufzutreten. Sie erhält ihr Honorar mit 6000 Frcs. für jeden Spielabend von der Bruttoeinnahme vorweg. Es muß ihr, bevor sie Paris verläßt eine Caution in Werthpapieren von 300,000 Francs für die Erfüllung des Cataktes gestellt werden. Für sie und ihren Vater müssen alle Reisekosten bestritten werden. Der Unternehmer muß ihr während der Reise zwei Kammerfrauen ꝛc. und in jeder Stadt eine zweispännige Kutsche zur Verfügung stellen. Sie erhält vier Benefice, deren Ertrag ihr mindestens zu 20,000 Frcs. garantirt wird. Nach 6 Monaten kann sie, wenn sie es wünscht, den Contrakt lösen. Geschieht dies nicht, so erhält der Vater der Schauspielerin von dem Reingewinn über drei Milionen Frcs. ein Drittel. Steigt der Reingewinn über 4½ Mill. Frcs., so bekommt die Schauspielerin von dem Plus die Hälfte.

„Zur Zerstörung der sog. Weevils, dieser dem Waizen so verderblichen Insekten, bedient man sich in Vermont eines sehr einfachen Mittels. Im Frühling, wenn der Waizen zu schießen anfängt, d. h. wenn sich die Aehren zeigen, streuen sie Kalk über die Saat. Dazu gebrauchen sie ungefähr ein Buschel auf den Acker und um ihn zu pulverisiren, wird frisch gebrannter Kalk mit Wasser so lange besprengt, bis er zu Pulver zerfallen ist. Zum Auswerfen bedient man sich eines hölzernen Spatens und streut gleich nach einem Regen oder wenn der Waizen vom Thau benetzt ist, damit der Kalk anhängen kann.

Dieses Mittel ist so häufig angewandt worden, daß man an dem Erfolg nicht zu zweifeln braucht. Während Stellen desselben Feldes des Versuches halber ungekalkt von den Weevils zerstört wurden, haben die gekalkten durchaus nicht von den Insekten gelitten. Auch in einigen Theilen von Ohio ist im letzten Sommer dieses Mittel mit Erfolg angewendet worden."

Wer ist die Königin Victoria? Victoria ist die Tochter des Herzogs von Kent, welcher der Sohn Georg's des dritten war; der der Enkel Georg's des zweiten war; der der Sohn der Prinzessin Sophia war; die die Base Anna's war; die die Schwester von William und Mary war; der der Schwiegersohn und die Tochter Jakobs des zweiten war; der der Sohn Jakob der erste war; der der Sohn Marins war; die die Enkelin von Margarethe war; die die Tochter Heinrichs des achten war; der der Sohn Heinrich des siebenten war; der der Sohn des Grafen von Richmond war; der der Sohn Catharinens, Wittwe Heinrich des vierten war; der Vetter Richard's des zweiten war; der Enkel Eduard's des dritten war; der Sohn Eduard's des zweiten war; der Sohn Heinrich's des dritten war; der Sohn Johann's war; der Sohn Heinrichs des zweiten war; der Sohn Mathildens war; die die Tochter Heinrichs des ersten war; der der Sohn von William Rufus war; der Sohn Wilhelm's des Eroberers war.

Die französischen und englischen Blätter erhoben vor Kurzen ein Zetergeschrei über die Russen, weil sie bei einem Angriff auf die Laufgräben gegen deren Besitzung der Lasso (Wurfschlinge) eine in Mexiko und ganz Südamerika, so wie von vielen asiatischen Völkern angewandte Waffe benutzen. Der Lasso ist in den Händen derjenigen, die ihn zu führen wissen, ein höchst verderbliches Instrument, dessen Gebrauch sich jedoch nur durch fortgesetzte Uebung von der frühsten Jugend an erwerben läßt. In Mexiko werfen schon kleine Knaben mit Wurfschlingen nach Hühnern, Ferkeln u. s. w., und fast jeder Ranchero versteht es, im vollen Laufe von seinem Pferde herab ein von ihm verfolgtes Pferd, Vieh oder Wild aller Art, die Schlinge nach Belieben über irgend einen Körpertheil, z. B. um den Vorder- und Hinterfuß, um den Hals den Kopf u. s. w. zu werfen. Mehrere Jäger sind so im Stande, den stärksten und wildesten Grisly Bären zu binden, und die Pferde sind vollkommen zu dieser Jagd abgerichtet. Die Alliirten wenden dagegen die von den Chinesen entlehnten „Stinktöpfe" an, und scheinen solche nicht gegen den Kriegsgebrauch zu finden. Diese sind Hohlkugeln, die wie die Bomben mit schwacher Ladung geworfen werden und mit einem Zunder und einer schwachen Sprengladung versehen sind. Sie sind mit stinkenden und betäubenden Stoffen angefüllt, und ein Paar, die in einer Verschanzung platzen, sind im Stande, die Besatzung einige Zeit heraus zu vertreiben. Man sieht wie schlecht es mit den Alliirten stehen muß, daß sie zu solchen stinkenden Mitteln ihre Zuflucht nehmen müssen. (Neue Zeit.)

Wie die englische National Schuld entstand. Die ungeheure englische National Schuld ist in folgender Weise entstanden;

36 Millionen wurden in dem Revolutions-Kriege, welcher Wilhelm von Oranien auf den englischen Thron brachte, verausgabt — 20 Millionen wurden geborgt und so der Grund zur National-Schuld gelegt.

62 Millionen im spanischen Erbfolge-Krieg vom 4ten Mai 1702 bis 13ten März 1713—32½ Millionen geborgt.

54 Millionen im spanischen Kriege vom 23sten October 1739 bis 30sten April 1748—29 Million geborgt.

112 Millionen im 7jährigen Kriege — 60 Millionen geborgt.

136 Millionen im amerikanischen Kriege von 1774 bis zum Pariser Frieden am 30. Nov. 1782 104 Millionen geborgt.

464 Millionen im französischen Revolutions-Krieg von 1sten Feb. 1793 bis zum